

Schreibwettbewerb 2018

Still

Ende September. Donnerstag. Von rot-goldenem Laub gekrönte Bäume zieren die Strasse, an der ich entlang gehe. Es muss wohl kalt sein, denn an mir ziehen viele Leute in dicken Mänteln mit hoch geklappten Krägen vorbei. Ich friere nicht. Wenige Meter weiter befindet sich eine Kreuzung. An der Ampel wartet ein rothaariger Mann, etwa dreissig, bereits ungeduldig. Er tippt mit seinem Fuss nervös auf den Boden. Immer und immer wieder. Ich schaue zu ihm hoch; er schaut weg. Die Ampel wird grün. Ich gehe los. Laufe über einen Parkplatz, an einigen Cafés vorbei, bis ich ankomme. Die schweren Türen öffnen sich automatisch. Betrete das Gebäude und beginne, aus meiner Tasche die Unterlagen für die kommende Stunde herauszufischen. Schwierig, wenn man seine Finger wegen der Kälte nicht mehr richtig spürt. Könnten allerdings auch die Nerven sein. Eine wichtige Klausur ist für heute angesetzt. Wichtig. Was auch immer das bedeuten soll.

Für gewöhnlich bin ich morgens schon als erste hier. Nach und nach füllt sich das Gebäude mit Menschen. Es wird zunehmend lauter. Sie werden zunehmend lauter. Man könnte glatt vergessen, dass sie Individuen sind und keine homogene, lärmige Masse. Ab einem gewissen Punkt kriege ich den Lärm nicht mehr wirklich mit. Genauso wenig die Angst. Ich bin einfach nur müde. Langsam wird es leiser. Die Menschenmenge versickert in den Schulzimmern. Meine beiden Freundinnen setzen sich zu meiner Linken. Ebenso erpicht darauf, die Prüfung bald hinter sich zu haben, machen sie einen nervösen Eindruck. Sie wird in der vierten Vormittagslektion stattfinden; Mathematik.

In der Pause werden die letzten Formeln ins Kurzzeitgedächtnis gehämmert. Nur, um sie dann wenige Stunden nach der Klausur wieder vergessen zu können. Bis sie für das nächste Mal erneut gelernt werden. Nach der Prüfung ist vor der Prüfung.

Fünfte Lektion; ausgelaugt von der ihr vorangegangenen, ist die Beteiligung am Unterricht entsprechend gering. Über Mittag sitzen wir alle am selben Tisch. Die ganze Freundesgruppe. Nicht alle aus derselben Klasse aber dennoch alle gleichermassen erschöpft. Niemand sagt ein Wort. Wir sitzen nur da. Blicken in die Leere. Mit hinreichender Wahrscheinlichkeit denken die anderen genau dasselbe wie ich. "Hätte ich doch nur früher angefangen, zu lernen.", "Die anderen waren bestimmt besser.", "Diese Note ist wichtig." Genau; wichtig.

Jeder weiss, wie es dem andren geht. Es ist still. Jeder weiss, was der andere jetzt hören sollte. Es bleibt still. Alle sind in ihren eigenen Gedanken versunken. Werden von ihnen verschlungen. Können sich aus dem Strom des Zweifels und der Zukunftsängste nicht losreissen. Geschweige denn, andere rausziehen. Wir sitzen alle im selben Boot; können die anderen aber weder hören noch sehen.

Es läutet. Automatisiert bewege ich mich durch das Gebäude. Lasse die Worte auf mich einprasseln. Starre die Buchstaben auf den cremeweissen Seiten an. Versuche dabei mit aller Kraft, sie mir einzuprägen. Sie sind wichtig. Es läutet, ich gehe zum Schliessfach, verlasse das Gebäude und warte auf den Bus. Den Bus, dessen Vorgänger ich verpasst habe, weil ich länger bleiben sollte. Man hatte wichtige Informationen zu verkünden. Im Bus setze ich mich auf den Platz, auf dem ich jeden Werktag sitze. Glücklicherweise war er noch frei. Wunderbar, wie das aufgeht, wenn jeder weiss, wo er hingehört.

Zuhause angekommen packe ich Hefte und Bücher aus; mit kalten Händen. Bücher sind nicht das einzige, was abends mitgenommen wird. Ich habe viel zu tun. Wichtiges. Alle haben Wichtiges zu erledigen. Jeder hat eine Aufgabe. Um mich herum wird es still. Unerträglich still und dennoch niemals ruhig.

Ona Bosshard, 4bLI, Anerkennungspreis Kategorie B